Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]

Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Band: 34 (1951)

Heft: 11

Artikel: Mensch und Technik : 4. Philosophisch-anthropologischer Exkurs, das menschliche Sicherungsstreben [Teil 2]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Literatur und Kunst ein verhältnismäßig minderes Stück darstellt. Der Klerus zögert nicht, gewisse Individuen oder ganze Klassen von Personen zu verdammen oder zu boykottieren, wo immer die Kirche sich stark genug fühlt, solche Maßnahmen durchzusetzen. (Fortsetzung folgt.)

MENSCH UND TECHNIK

Fortsetzung

4. Philosophisch-anthropologischer Exkurs: Das menschliche Sicherungsstreben

Jegliche Definition der Technik geht aus von einem bestimmten Menschenbild, von einer Auffassung über Wesen und Natur des Menschen, seiner Stellung im Kosmos, seiner physisch-psychisch und geistigen Wesensart und seiner Abgrenzung gegenüber allem übrigen Seienden. Welches ist nun aber das Hauptcharakteristikum jenes rätselhaften Wesens «Mensch?» Was ist der tiefste und letzte Grundzug in der menschlichen Existenz; was ist der wesenhafte Ausdruck ihrer fundamentalsten Anliegen, Bedürfnisse und Intentionen, mit einem Wort: ihr Wesen selbst? Ist es der «Wille zur Macht», die ökonomische Daseinssicherung, das Erkenntnisstreben (homo sapiens und animal rationale!)? Nach unserer Auffassung liegt die wesenhafte Manifestation des Menschlichen im *Sicherheitsstreben,* demgegenüber alle anderen Bestimmungen lediglich als Derivate und Abwandlungen der ursprüglichen Tendenz zu betrachten sind. Erkenntnis und Bemächtigungswillen sind Mittel der Sicherung, genau so wie alle ökonomische Anstrengung letztlich die «securitas» des Menschen gewährleisten soll.

Mit der freien Beweglichkeit im Raume, die mit dem animalischen Leben einsetzt, beginnt das Problem der Sicherung zur Hauptfrage des Daseins zu werden. Ortsverändernde Organismen sind immer auf dem Weg ins Ungewisse, gefahrendrohende und beängstigende. Mit dem Einsetzen der Beweglichkeit wird es notwendig, vorauszusehen und im voraus zu planen. Wenn die Bewegung nicht vorsichtig durchgeführt wird, kann sie zum Verhängnis werden. Zur Ortsveränderung gehört unweigerlich ein steter «psychischer Kontakt» mit der Umwelt, ein Erkennen, Begreifen und Erfassen der Umweltssituation. Die seelischen Funktionen haben dem Organismus diesen Dienst zu leisten. Sie verbinden Lebewesen und Welt. Was sie letzten Endes ermöglichen und ermöglichen müssen, ist die *Sicherheit* — Sicherung vor allem Neuen, Unerwarteten, Ueberraschenden, das dem Leben beim Wechsel seiner Stellung im Raum entgegentreten kann.

Die «insecuritas» innerhalb des Tierreiches ist weit geringer als diejenige des Menschen. Das Tier hat *seine* Umwelt; in allen seinen instinktiven Bereitschaften, die es vererbt mitbringt, liegt schon der Anschluß an eine spezifische Umwelt, in die das Tier hineinpaßt wie ein Schlüssel in ein Schloß. Die Umweltsforschung seit *D. v. Uexküll* (z. B. «Die Welt der Stubenfliege») hat auf diesen Tatbestand mit einer unwiderleglichen Klarheit hingewiesen. Instinkt und natürliche Umwelt sind für das Tier ein Korrelationssystem, das durch uralte Arterfahrung eingespielt ist und damit die Sicherheit des animalischen Lebens weitgehend erlaubt.

Anders beim Menschen. Der Mensch ist das einzige Wesen, das keine adäquate «Umwelt» hat, dem allerdings auch jene ausgeprägte Instinktgrundlage fehlt, mittels derer er sich zu einer spezifischen Umwelt in Beziehung setzen könnte. Der Mensch lebt in einer «Welt». Für diese Welt ist er keineswegs vorbereitet; im Gegenteil: die ihm von der Natur gewährte Ausstattung ist durchaus mangelhaft und unzulänglich. Im Hinblick auf die natürliche Bewaffnung, Kraft und Sicherung, ist der Mensch das ärmlichste aller Wesen. Er ist es, der die Ungewißheit des Daseins zutiefst erfährt. Den Mächten der Natur hilflos ausgeliefert, dem Zufall und der Willkür natürlicher Gewalten preisgegeben, muß er versuchen, sich selber zu erhalten; d. h. jene Mittel und Methoden zu finden, um seine Mängel auszugleichen, damit sein Dasein Schutz und Sicherung finde. Die «Sorge» ist eine der wesentlichsten Charakteristiken des

---

legte er der Oeffentlichkeit das Programm seiner volksbildnerischen und -erzieherischen Absichten vor:

> «Nicht mehr ist die Wissenschaft das alleinige Erbe einer kleinen bevorrechteten Gruppe von Menschen ... Allerorten werden traditionelle Irrtümer beseitigt; durch vertrauensvolle Anwendung unserer Erfahrung und Beobachtung befähigt uns die Wissenschaft zu einem korrekten Wissen und Maßstabe hinsichtlich der Naturerscheinungen und ihrer Gesetze ...»

Wir sehen deutlich, was Ferrer schon vor einem halben Jahrhundert wollte: *alle* Bildungsstätten, bis zu den höchsten, nicht nur für eine *priviligierte* Klasse oder Schicht auszugestalten, sondern *allen* Kindern seines Volkes, ohne Unterschied der Abstammung und Gesellschaftsschicht zugänglich zu machen; denn, wie er sagte, «die Zeit ist gekommen, da das Sonnenlicht nicht nur die Gipfel der Berge küßt, es durchflutet die Täler, und wir stehen im Lichte des Mittags, des Menschheitsmittags ...»

Die schulreformatorische und publizistische Tätigkeit Ferrers erregte selbstverständlich das Mißtrauen und den Argwohn des Jesuitenordens, in dessen Händen bisher das ganze Erziehungswesen in Spanien gelegen war. Als sich am Karfreitag des Jahres 1906 an einer von Ferrer veranstalteten antikatholischen Feier 1700 Zöglinge der freien Schule beteiligten, erreichte die Wut seiner Widersacher ihren Höhepunkt. Der Antichrist mußte unter allen Umständen vernichtet werden: physisch, moralisch und seelisch.

Nur allzubald bot sich eine günstige Gelegenheit hiezu. Als nämlich im Mai 1906 ein junger Fanatiker, *Matteo Moral,* eine Bombe unter den Hochzeitswagen des Königs Alfons XIII. warf, da schrieb die klerikale Zeitung «Herz Jesu», für die dieses Attentat Wasser auf die Mühle war: «Diese Verbrechen werden sich wiederholen, solange man in Spanien die Freiheit des Lesens, der Lehre und des Denkens aufrecht erhält». Und als sich gar herausstellte, daß der Attentäter ein Angestellter des von Ferrer gegründeten Verlages war, wurde dieser als geistiger Urheber des Anschlages gegen den König sofort verhaftet, seine Schulen geschlossen und sein Vermögen beschlagnahmt.

Mehr als ein Jahr verbrachte Ferrer in Untersuchungshaft, bis der Staatsanwalt selbst von der Anklage zurücktrat, da kein *vollgültiges Beweismaterial* für die Schuld des Angeklagten vorlag, wenn auch der Attentäter in nahen Beziehungen zu ihm gestanden war. — Ferrer wurde freigelassen, seine Schulen wieder geöffnet und sein Vermögen wurde ihm zurückgegeben.

Nach diesem siegreichen Ausgang eines Prozesses, in dem noch einmal vor der Katastrophe die Wahrheit und das Recht über Lüge und Verleumdung den Sieg davongetragen hatten, und, bewogen durch die zahlreichen Kundgebungen, die er anläßlich des erfolgreichen Ausgangs der gegen ihn von klerikaler Seite inszenierten Hetze erhalten hatte, schritt er auf dem von ihm nun einmal betretenen Weg mit verdoppeltem Eifer weiter und gründete eine internationale Liga für eine vernunftgemäße Erziehung der Jugend, der eine Anzahl von bedeutenden Männern seiner Zeit, wie *Anatole France* und *Ernst Haeckel,* als Mitglieder beitraten.

Je mehr aber sein Ansehen in der freiheitlich und monistisch eingestellten Welt stieg, desto mehr wurde er in seinem Vaterlande von seinen Gegnern gehaßt und verfolgt, die nur auf einen Anlaß warteten, um ihren gefährlichen Widersacher los zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Daseins. Dieser allgemeinen «insecuritas» des Menschen hat *Blaise Pascal* unübertrefflich auszusprechen verstanden:

«Das ist unser wahrer Zustand. In ihm sind wir unfähig, sicher zu wissen und absolut nichts zu wissen. Wir treiben über einen weiten Mitten-Raum dahin, stets unsicher und schwankend, von einem Ende zum andern getrieben. Wo immer wir an eine Grenze geraten und festen Fuß zu fassen vermeinen, gerät sie in Bewegung und entgleitet uns, in ewiger Flucht vor uns. Nichts bleibt vor uns stehen. Das ist der Zustand, der uns natürlich ist, und trotzdem zu unseren Neigungen im größten Widerspruch steht; wir verbrennen vor Sehnsucht, einen festen Ort und ein endgültiges, bleibendes Fundament zu finden, um einen Turm darauf zu bauen, der sich bis ins Unendliche erhebt; aber alle unsere Fundamente bersten und die Erde tut ihre Abgründe auf.»

Was Pascal über die spezifische religiöse Situation des Menschen sagt, gilt für die menschliche Existenz schlechthin. Man kann das Tun und Lassen des Menschen, des Individuums wie der Gattung, dann allein sinngemäß verstehen, wenn man die Elemente der Sicherung bloßzulegen vermag. Das Sicherungsstreben hat die Gedanken und Taten der Menschen seit dem Ursprung des Menschengeschlechtes gelenkt und geleitet. Hinter aller theoretischen und praktischen Aktivität ist dieses eine Fernziel: *securitas.*

In der Frühzeit der Geschichte sucht der Mensch seine Sicherung gegenüber dem Naturganzen mittels *magischer* Bewußtseinsformen zu bewerkstelligen. Die Magie besteht aus einer Reihe von Verfahren, die dem Menschen Macht über die Natur vermitteln sollen. Die Zauberformel und die Beschwörung gelten der Natur- oder Menschenmacht, die sich demjenigen unterwerfen sollen, der um ihr Geheimnis weiß. Magie ist ein Streben nach Kraftgewinnung, damit nach Sicherheit. Der Mensch von heute zweifelt nicht daran, daß sie in ihrer *direkten* Auswirkung *nichts* vermag. Indirekt jedoch, indem sie dem Menschen einen Glauben an seine eigene Macht gibt, festigt sie zum Teil seine Stellung innerhalb der Natur und befriedigt so teilweise sein Streben nach Sicherung.

Auch in den großen Menschheitsreligionen spielt das Problem der Sicherung eine entscheidende Rolle. Der Gott der Liebe soll das Dasein der Menschen von der Ungewißheit befreien; als Schöpfer und Erhalter der Welt soll er dem Menschen Schutz bieten und ihn vor den mannigfachen Gefahren des Lebens bewahren. Der Mensch erhofft von seinem Gott, daß er ihn vor den Naturgewalten, vor Krankheit, Krieg und dem allgemeinen Chaos schütze. Das Gebet ist die Bitte um den Beistand des Allmächtigen. In Gott liegt die erträumte Sicherung des Menschen.

Wie immer man sich zum religiösen Problem stellen mag, eines steht fest: die Sicherung des Menschen durch die «religio» ist illusionär. Abgesehen davon, ob Gott existiert oder nicht existiert — wir wissen (wenn wir nicht an *Wunder* glauben!), daß er nicht unsere Existenzsicherung abnimmt und uns die gewünschte Sicherheit nicht gewährt. Das Gebet schützt kein Schiff vor den stürmischen Wellen, es hält keine Ueberschwemmungen auf, es vermag den Blitz nicht vom ungeschützten Hause abzuleiten, es schaltet die Dürre und Trockenheit nicht aus, es heilt keine Krankheiten, wenn der Arzt fehlt, es verhindert nicht den Ausbruch von Kriegen, es löst nicht die Probleme, die der menschlichen Lebenssicherung aufgegeben sind. Auch die Religion vermag dem Menschen nicht die securitas zu geben, die er in seiner gefahrendräuenden Welt so dringend benötigt.

Erst die *Technik,* und die mit ihr parallel laufende Wissenschaft und Industrialisierung, haben den Menschen mit jenen Hilfsmitteln versehen, mittels derer er die Daseinssicherung realiter vollziehen kann. Die Technik ermöglicht der Menschheit, sich mehr und mehr von der Willkür der Naturgewalten unabhängig zu machen. Das Haus des Menschen wird so fest gebaut, daß selbst das Erdbeben es nicht zum Einsturz zu bringen vermag. Die industrialisierte Bebauung des Bodens vergrößert die Menge der erzeugten Produkte; Kohle, Dampf, Elektrizität und Atomenergie vervielfachen die Kräfte des Menschen. Die Natur hat durch den technischen Fortschritt fast ihre ganze Bedrohlichkeit verloren. Furcht und Zittern sind, was die Natur anbetrifft, aus der Welt geschwunden. Nun erst faßt der Mensch festen Fuß auf der Erde und kann souverän das Leben gestalten. Jetzt ist er der «Gott seiner Welt». Zieht man dies in Betracht, so erkennt man in der Technik eine antireligiöse Bewegung. In ihr steckt die Selbstherrlichkeit des Menschen. Sie ist völlig diesseitsgerichtet, auch wenn viele ihrer Vertreter an Gott und die Unsterblichkeit glauben. Nichts hat dem Menschen so sehr das Selbstbewußtsein gesteigert, als seine technisch-wissenschaftlichen Errungenschaften. Aus diesem Grunde gelangen wir zu unserer Definition: *Technik ist der Ausdruck des sieghaften Sicherungsstrebens des Menschen.*

Diese Definition scheint einleuchtend, ruft aber sofort nach einem gewichtigen Einwand, an dem man nicht vorbeigehen kann. Hat nicht die Technik auch die Unsicherheit des Menschen erneut hervorgebracht? Sind nicht anstelle der nunmehr gesteuerten Naturgewalten die Mächte der Technik getreten — grauenhafter, gefährlicher als diejenigen der Natur? Ist nicht die Atombombe ein Zeichen, daß der Mensch in absehbarer Zeit seiner eigenen Schöpfung «Technik» zum Opfer fallen wird? Auf diese Fragen können wir nur Antwort geben, indem wir die ethische Problematik des technischen Menschentums erörtern.

(Fortsetzung folgt.)

Gespräche mit einem Freidenker

Fortsetzung des 3. Gesprächs

Deshalb fügte ich bei: «Und übersehen wir das nicht: die Wurzeln der religiösen Ueberzeugung reichen bis tief in die verborgenen Gründe des Unterbewußtseins, wo die menschlichen Wünsche, Hoffnungen und Sehnsüchte ungesehen und ungehört wallen und brodeln. Nur von dieser Erkenntnis aus läßt sich einigermaßen verstehen, daß auch Menschen ernsthaft an der religiösen Mystik festhalten, eine religiöse ‚Ueberzeugung' haben können, die sich im praktischen Leben als klug, weitsichtig, scharfsinnig, realistisch erweisen, sogar solche mit überragenden Geistesgaben, Philosophen und Naturforscher nicht ausgenommen.»

Herr Zweifel: «Also ist nach Ihren eigenen Worten die Religion tief in der menschlichen Natur begründet; danach verstehe ich nicht, warum Sie der religiösen Ueberzeugung die reale Begründung absprechen wollen.»

Ich: «Unterbewußtsein, nicht ‚menschliche Natur' habe ich gesagt. Das ist zweierlei. Das Unterbewußtsein ist so eine Art Rumpelkammer oder Antiquitätenkabinett, worin altes, zum Teil uraltes Erlebniszeug aufbewahrt wird, sogar noch solches aus den Kindheitstagen der Menschheit, unter anderem ein Häuflein Urangst, ein Schälchen Ursehnsucht, einige fast verwitterte Dämonenbilder, die Urbestandteile der Religion, und dergleichen. Diese Kammer befindet sich tief unten in unserem